

Quelle dieses PDF-Dokuments: <http://www.tg.ethz.ch>

Bitte ausschliesslich nach der gedruckten Originalversion zitieren!

Erscheinungsort des Originals: © **Tages-Anzeiger**; 2001-10-27; Seite 55 **Kultur**

Wenn das Todbringende unsichtbar klein ist

Wirklich gefährlich ist nicht Anthrax, sondern die Angst davor, sagt Philipp Sarasin. Der Zürcher Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte erforscht die Geschichte bakterieller Bedrohungsszenarien.

Mit Philipp Sarasin sprach Daniel Speich

Herr Sarasin, Sie halten ein Seminar über Mikroben, Gift und Gas als Bedrohungsängste der Moderne. Wie kommt ein Historiker dazu, sich mit Bakterien zu beschäftigen?

Naturwissenschaftliche Themen haben immer einen wichtigen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Bezug. Ich habe über die klassische Hygiene im 19. Jahrhundert gearbeitet, die Krankheiten noch auf allgemeine Umweltursachen zurückgeführt hat. Als die Wissenschaft aber fähig wurde, in Mikroorganismen - etwa dem Anthraxbakterium - die spezifische Ursache von einzelnen Krankheiten zu bestimmen, hat der gesellschaftliche Umgang mit dem Körper, mit Gesundheit und mit Krankheit einen völlig neuen Charakter erhalten. Solche Übergänge sind für die Geschichtswissenschaft relevant.

Darüber hinaus beschäftigt mich die Frage, was metaphorisch in die Bakterien hineinprojiziert wird. Welche Ängste werden ausgelöst, wenn das Bedrohende, das Gefährliche, das Todbringende unsichtbar klein ist und nur noch von Wissenschaftlern identifiziert werden kann?

Was interessiert Sie an kollektiven Bedrohungsängsten in der Moderne?

Man erfährt viel über eine Gesellschaft, wenn man untersucht, was in einer bestimmten historischen Situation als wirklich gefährlich gilt. Gelten etwa "die Türken" als Bedrohung, die bis Wien vordringen? Ist es die "Gelbe Gefahr"? Oder sind es bestimmte Gifte? Aus all diesen imaginären Bedrohungsszenarien kann man herauslesen, wie das Eigene und das Fremde konstruiert wird, und wo die Grenzlinie zwischen fremd und eigen verläuft. Die ersten vergifteten Briefe tauchen übrigens zur Mitte des 14. Jahrhunderts in einer Verschwörungstheorie auf, nach der angeblich Juden Briefe vergifteten, um Christen zu töten.

Besonders interessant ist, dass die Infektionsängste immer eng mit Migrationsängsten verbunden sind. Auf der Ebene des individuellen Körpers sind offene Wunden oder auch der Mund die Einfallspforten der Mikroben. Auf der Ebene des epidemiologischen Seuchengeschehens lokalisieren die Schriften des 19. Jahrhundert diesen Eingang oft in Schlesien oder bei Zigeunern aus Bulgarien. Das Gift, das Gefährliche, das Tödliche, kommt mindestens seit den 1830er-Jahren metaphorisch immer aus dem Osten.

Spezifisch modern scheint mir auch das Unsichtbare zu sein. Der verborgene Feind ist eine Figur, die erst in der Moderne auftritt. Die Schützengräben, in denen sich Soldaten verbergen, sind eine Erfindung des Ersten Weltkriegs, in dem ja auch erstmals unsichtbares Giftgas eingesetzt wurde. Gibt es strukturelle Ähnlichkeiten zwischen dem Kampf gegen Bakterien im Körper und der Gaskriegsstrategie im Ersten Weltkrieg? Immerhin sind die 1915 von den

Deutschen erstmals ins Feld gebrachten Gaswaffenkompanien intern "Desinfektionskompanien" genannt worden. Ihre Aufgabe war es, die englischen Feinde mit Gas zu töten und so die eigene Streitkraft zu "desinfizieren".

Was leistet die Analyse der Analogien zwischen individuellem und kollektivem Körper?

Ich glaube, der individuelle Körper ist ein erster Ort der Symbolisierung.

Populärwissenschaftliche Schriften haben seit 1900 das Eindringen von Krankheitskeimen in den Körper und das Krankheitsgeschehen selber als Krieg dargestellt. Die körpereigenen "Soldaten" sind die weissen Blutkörperchen. Sie wehren sich gegen die Keime und haben die "Schlacht" - wie die Bakteriologen sagen - gewonnen, wenn der Körper wieder gesund wird. Dieses Bild ist stark. Die Bakteriologie hat ein Reservoir an Metaphern bereitgestellt, welche auf den so genannten Volkskörper übertragbar sind. In vielen Schriften aus dem frühen 20. Jahrhundert heisst es: "Die Juden" vergiften den "reinen Volkskörper" oder eben die "Rasse". Zurzeit erforschen verschiedene Historiker die untergründige, aber deshalb nicht weniger bedrohliche Konvergenz zwischen Naturwissenschaft, Bakteriologie, Sozialhygiene und Rassenmord.

Gegenwärtig verursacht das Milzbrandbakterium grosse Unsicherheit. Man könnte von einer Hysterie sprechen, da die Zahl der eingetretenen Krankheitsfälle relativ klein ist. Welche Rolle spielt die reale Bedrohung in einer kollektiven Bedrohungsangst?

Es braucht - psychoanalytisch gesprochen - einen Aufhänger im Realen. Irgendwo in unserer Welt muss ein Bruch geschehen, damit man wirklich Angst bekommt. Anthrax ist besonders geeignet, als ein solcher Aufhänger zu funktionieren, weil es Sporen bildet, die auch ohne Feuchtigkeit jahrelang funktionsfähig bleiben. Milzbrand ist die Biowaffe schlechthin und deshalb bereits mit Krieg konnotiert. Wenn Anthrax als Botschaft ohne Absender auftritt, dann ist die Vorstellung, dass wir im Krieg sind, sehr nahe. Wichtig ist allerdings, zwei Dinge zu unterscheiden: Zum einen ist das Anthraxbakterium ein reales Ding in der Welt, das tatsächlich etwas tut. Wir können daran sterben. Zum andern sind wir immer auf das Netz unserer Vorstellungen verwiesen, wenn wir dieses Ding beschreiben, mit ihm umgehen, es begreifen wollen. Wir öffnen so einen ganzen Hof an Metaphern. Bakterien, die man nicht sieht, sind besonders geeignet, im imaginären Raum etwas Bedrohendes, etwas Tödliches darzustellen.

Welche imaginären Bewertungen lösen die gegenwärtigen Bioangriffe aus?

Niemand scheint genau zu wissen, wie die Anthraxbakterien zu interpretieren sind. Während das republikanisch dominierte US-Repräsentantenhaus seine Arbeit eingestellt hat, arbeitet der US-Senat unter einer demokratischen Mehrheit im gleichen Gebäude weiter. Dieselbe Gefahr wird gegenteilig eingeschätzt. Bezeichnend ist auch, dass es laut WHO im Juli 2001 in Texas menschliche Infektionen mit Anthrax gegeben hat, über die kaum jemand berichtet. Milzbrand ist in vielen Ländern der Welt endemisch, etwa in der Türkei oder in Spanien, wo man offensichtlich bisher mit der Bedrohung nüchtern umgegangen ist und die betroffenen Patienten ohne Hysterie behandelt hat.

Man muss sich also die Frage stellen, warum die Welt jetzt Angst hat, und warum auf einen kleinen Verdacht hin ganze Flughäfen geräumt werden. Hier spielt ein wichtiger Aspekt hinein. Offenbar hat das Anthraxbakterium - wie andere Mikroben auch - eine doppelte Macht. Einerseits kann es einen Körper infizieren, und andererseits infiziert es als Metapher den Wahrnehmungs- und Imaginationsraum. Hier sehe ich die grosse Gefahr. Am Anfang des 20. Jahrhunderts haben Vergiftungsängste auf diffuse Vorstellungen von der Vergiftung des Volkskörpers umgeschlagen, und es sind bestimmte ethnische Gruppen als diejenigen identifiziert worden, die vergiften.

Wenn vor allem die Angst gefährlich ist, haben dann mögliche Bioterroristen ihr Ziel bereits erreicht?

Ich denke schon. Terrorismus ist eine Kriegsführung, die mit relativ einfachen Mitteln ihre Ziele zu erreichen sucht, indem hier der Faktor Angst sehr viel grösser ist als die konkrete Zerstörung. Das sagt sich nach dem 11. September nicht mehr ganz so leicht, aber es gilt als Definition für Terrorismus im Gegensatz zur konventionellen Kriegsführung weiterhin. Auf die Ebene der kollektiven Fantasien bezogen muss man sagen: Hier wird eine glänzende militärische Strategie umgesetzt, die tatsächlich funktioniert.

Es wird seit dem 11. September von einer "neuen Unberechenbarkeit" gesprochen. Sie zeigen aber, dass solche Ängste alt sind. Was ist an der aktuellen Situation historisch neu?

Neuerdings hat sich die Sicherheit von nationalen Grenzen verwischt. Die Amerikaner versuchen vermutlich erfolglos, die Bedrohung in Afghanistan zu lokalisieren, um sie dort zu Tode zu bomben. Es gibt kein sicheres Aussen mehr. Es gibt keinen Kriegsfeind mehr, der ein eindeutig identifizierbares Territorium besetzt. Die Briefe, die nun zirkulieren, geben uns das Gefühl, es sei immer das Eigene, das sich gegen uns selbst wendet. Die klare Trennung von innen und aussen und das Ziehen von deutlichen Körpergrenzen gehören zur Moderne. Beides hat im Ersten und im Zweiten Weltkrieg schauerliche Höhepunkte erreicht. In der postmodernen Situation verwischen sich dagegen diese Grenzen der identifizierbaren Einheiten - seien es Körper oder Nationen. Bedrohungen kommen heute in einer diffusen Art zugleich von aussen und von innen.

Von Philipp Sarasin ist erschienen: Reizbare Maschinen. Eine Geschichte des Körpers 1765-1914. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2001. 500 Seiten, 31.50 Fr.